

Der Witz

DAS REPUBLIKANISCHE WITZBLATT · ERSCHEINT JEDEN FREITAG

Deßer demokratische Studien Zeichnung von Karl Holz



„Nm — also so muß man jetzt reden...“

Vorschläge für den Herrn Reichsfinanzminister

Herr von Schlieben!
 Sie sind ein famoser Sanierungsbesel!
 Das Steuerlastenverschleiben
 verheiß'n Sie entschieden aus dem ff.
 Sie haben zwar eine warme Wanne
 für den verarmten Wessi eingeleigt,
 der ja immer die größten Lasten trägt;
 doch warum gehen Sie nicht aufs Ganze?
 Wer Ihrem sozialen Gewissen
 allen schuldigen Wespel!
 Aber Sie lassen bei Ihrem Steuerprojekt
 die deutsche Gründlichkeit vermissen!
 Weg mit den sentimentalischen Kompromissen!
 Soziale Fragen? Aberne Mache!
 Sie e haben die nötige Intelligenz,
 Also bringen Sie mal Zug in die Sache!
 Und seien Sie nicht böse, Erzellen,
 wenn ich Ihnen ein paar Vorschläge mache!
 Erstens wollen Sie bitte erschlagen:
 Die Waffe stellt die Majorität.
 Es wäre deshalb schon hinverdreht,
 wollte man die Minderheit mit Steuern belegen.
 Die paar Herrn mit der hypertrophischen Leber,
 die brauchen wir wirklich nicht mehr zu schröpfen.
 Es fehlt uns ja sowie so an Köpfen.
 Was wären wir ohne Arbeitgeber?
 Bitte sehen Sie sich mal in Deutschland um!

Es ist eine schwere Zeit für die Herr'n.
 Der ganze Fuß- und Diebstahlkronen
 liegt fast dem Waffensitzband frumm.
 Mit den kleinen Streifenmangelheuten
 haben sie grade das nackte Dajain beschriftet.
 Kann man den Herren da verderten,
 wenn sie um Steuerfreiheit bitten?
 Ebenfalls die Sache im Ofen:
 Der ausgepöpelte Agrarier
 kommt überhaupt nicht mehr auf die Kosten.
 Das schludt ja alles der Proletariat.
 Der kleine Mann sollte sich dankbar erweisen,
 wenn er wüßte, was das bedeutet,
 daß wieder ein Mann von altem Eisen
 die deutschen Untertanen leitet.
 Außerdem ist uns der gierige Gejelle,
 der alte Erbfeind, noch auf der Pelle.
 Die Industrie leidet darunter unsagbar,
 für die ist die Last natürlich nicht tragbar;
 da wär's auch ein schöner Schlag in die Kasse!
 Für den Arbeiter ist's eine Bogatelle,
 denn hier macht es doch die große Waffe. —
 Nun noch ein Wort über Einfuhrzölle!
 Seien Sie ein großzügiger indirekter Steuerer.
 Es wird dann alles eben ein bißchen teurer.
 Aber wir können auch leiden, ohne zu flagen.

Und dann machen Sie noch ein bißchen Feuer
 hinter die Lohn- und Umsatzeuer!
 Die kann man doch gleich ins Quadrat erbeben.
 Wie brauchen ja so wenig zum Leben.
 Was nun die Aufwertung anbetrifft,
 da nehmen Sie mal den blauen Stifft
 und machen einen Erich durch den ganzen
 Hefen!
 Die Aufwertung von Industrie und Landwirtschaft
 sowieso unverzüglich in Kraft.
 Dann wird das ganze Bild schon klarer.
 Und Rentner und andere kleine Sparer
 werden dadurch am schnellsten abgeschafft. —
 Dann lassen Sie sich bitte erweisen,
 die Erwerbslosenunterstützung zu streichen!
 Die Leute fressen Kaffee und Kuchen,
 anfast sich lieber Arbeit zu tuen. —
 Sehn Sie, Herr von Schlieben, das wär'
 ein Programm,
 vor dem stände ganz Europa frumm. —
 Und fasselt wer von der linken Seite
 wieder mal von englischen Finanzen,
 lassen Sie sich keine Laus in die Leder pflanzen!
 Die Engländer sind perfide Leute;
 und die neuen englischen Steuererzeuge
 sind nichts als gemeine Feindbundsche.

ZUM GERICHTSARZT VERURTEILT

„Geliebter Freund, wie siehst du
 aus?“
 Was ist mit dir geschehen?“
 „Ich habe in des Todes Haus
 Den Sensenmann gesehen.“
 „Was hat dir solches Leid
 geschafft?“
 Wer wollte dich ermorden?“
 „Ich war in Untersuchungshaft,
 Da bin ich krank geworden!“

Heiß ist der Kopf, verkrampft
 das Herz,
 Der Magen am Verderben!
 Da spricht der Arzt: „Der Kerl
 macht Scherz,
 Der will ja gar nicht sterben!
 Man kennt doch schon den faulen
 Schlich,
 Der Bursche schiebt Phiole!“
 So stöhnst du dumpf, bis endlich
 Der Leichenwagen hole. [dich

Nun aber künde mir dein Mund:
 „Wie flohst du vor'm Verhängnis?“
 „Ich meldete mich halt gesund,
 Ging lieber ins Gefängnis.
 Im Zellenraum hoffst immer du,
 Daß sich das Schicksal wende,
 Doch führt man dich den Ärzten
 zu,
 Ist es bestimmt zu Ende!“
 Henning Duderstadt.

Film-Abfall und Brett- Späne

Man erzählt sich im Romanischen Café:
 Hier saß die Laster-Schüler einmal
 und entließ mit Joachim Ringelnag in stern-
 blaue Fernen. Ihr „Mokka“ war fast
 und Ringelnagens Whisky-Soda warm. Blumen
 aus dem heiligen Land und Gewächse
 der wilden See wüdherten empor.
 Nach anderthalb Stunden blühte
 Joachims rechtes Auge etwas klarer und er
 fragte sein Gegenüber: Sagen Sie mal,
 Sie sind doch nicht etwa die Laster-Schüler?
 Die schob eine schwarze Strähne aus der
 gelben Stirn und antwortete hell: Natürlich!
 Warum?
 Das Las kann ich nämlich nicht leiden,
 brumtete eine lange Nase ins Whiskyglas.
 Hans Schniger, der ein so guter Con-
 ferencierer ist, daß er fast nie nach Berlin
 geht, führte in einer Monatsversammlung
 der J. A. L. in Köln den Vorfall. Die
 Artisten stritten mit heißen Köpfen wegen
 einer Abmachung mit dem Direktoren-Ver-
 band. Immer wieder wurde von wackeren
 Drahtseilkünstlern und Flaschenpringern
 dasselbe Thema mit andern Worten abge-
 wandelt.

Stechbrief.

Der Untersuchungsgefangene Höfle hat, in schwerer, schuldhafter und strafbarer Verleumdung seiner Weisnisse, die ihm seitens der Justizbehörden zu teile gewordene Behandlung seinerleits mißbraucht, um zu sterben, sodas die gegen ihn eingeleitete Untersuchung und allenfallsige Strafverfolgung nicht zu dem erwünschten Ende geführt werden konnte. Hinreichend verdächtig der vollendeten Gefangenenerfreitung erscheint er auch sonst schon durch höchst üble Gleichwaderci lästigegefallene hierorts aufhaltsame Mannsperson, namens Tod, auch Freund Hein genannt, von Deru Knochenmann. Wesagter ist vermutlich staatenlos, also Ausländer und religionslos. Er ist im Verleumdungsfalle in das hiesige Untersuchungsgefängnis zu den Affen einzureichen.

Oberstaatsanwalt L i n d e.

Jetzt griff Schniger mit leiser Stimme in die Diskussion ein. Er begann: „Der dunkle Punkt, auf dem wir sitzen . . .“
 Da war die Versammlung schon zu Ende.

Die Hilfsoperatüre der „Ufa“ unterhielten die Zappeierer während der Kaffeepause bei den Annahmen ja „Ehels Lob“ (Mittelungen) mit folgender Legende: Ein Berichterstatter habe Frau Ufa von Jarobau gefragt, ob es ihr nicht sonderbar vorkomme, daß ihr früherer Mann: Klein-Kogge unter der Regie ihres jetzigen Mannes: Fritz Lang eine Hauptrolle aus ihrem Manuskript spielte. Da soll die stattdische, blonde Frau Ufa gestültert haben: „Mit meinem erben Gemahl, dem K l e i n , bin ich in Güte fertig geworden. Lassen Sie ein paar Jahre ins Land gehn, dann wird der Lang auch L e i n.“
 Karl Schnog.

Variante

„Was ist eigentlich Fräulein Ufa für eine?“
 „Sie säet nicht, sie erntet nicht, nur ein Herr ernährt sie doch.“



Der Demokrat Nackensteif vernahm aus der Zeitung das neueste Schicksal der deutschen Republik.



Es ward ihm klar, daß man für die Republik etwas tun müsse, und er beschloß demgemäß, sich am Hindenburg-Spalier zu beteiligen.



Dabei passierte ihm, daß er unter die Stiefel der vorstürmenden Wermölse und Stahlhelmer geriet. Und das Gewand ward ihm zerrissen, und übel zugerichtet ward er.



„Nun, nun, mein lieber Nackensteif“, sagte da Hindenburg zu ihm, „ich schätze natürlich die Ergebnisse der Demokraten durchaus, aber auf den Bauch brauchen Sie sich doch gerade nicht zu legen!“



Früher: Die „Besten“ der Nation.



Heute: Die Bestien der Nation.

Die alte Disziplin

Ehe der Zug in Dingeba einläuft, muß er am Krankenhaus vorüber. Ja, das ist leider so. Weiß der Teufel, ob die Sache bei Anlage der Bahn oder des Krankenhauses verfehlt wurde; jedenfalls bildet der Bahndamm die westliche Umgrenzung des Krankenhausgartens. An das Zugeratter gewöhnen sich Patienten. Behauptet wenigstens die Anstaltsleitung. Dagegen ist der Lötomotivquäl den Kranken, die sich im Garten erholen sollen, sehr beschwerlich. Westwegen die Bahnverwaltung aus besonderer Rücksicht einige Anordnungen getroffen hat.

Neulich ist Stahlhelm-Tag in Dingeba. Zu ihm fahren mit der Wijnalbahn Peter Sauregurke und Paul Schluderbier, zwei redenshafte Bauernburischen, die

Der Wahrheitsucher

Zeichnung von Willst Steinerl.



„Ich werde dir zeigen, infamer Bengel, was es heißt, eine anständige Jungfrau an die Weine zu greifen!“

im letzten Kriegsjahr als Pferdepfleger hinter der Front große Heldentaten vollbracht haben. Am Dolchstoß sind sie unbeteiligt. Peter Sauregurke hat seine Porzellanpfeife in Brand gesetzt und betrachtet aus dem Abteilfenster gelohnt die näher kommende Stadtilhouette von Dingeba. Paul Schluderbier hat sich auf den breiten Rücken des Kameraden gelagert und betrachtet ebenfalls.

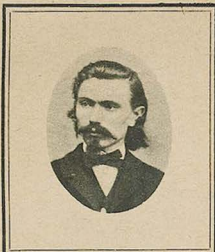
Pöblich reißt er Peter die Pfeife aus dem Begebe der kräftigen Zähne und schleudert sie ins Kupe, wobei der Porzellankopf in Scherben geht. Peter will drohend herumfahren, erblickt aber plötzlich eine große weiße Tafel mit Front gegen den Zug, verärgert sich und sagt: „Is scho recht.“

Auf der Tafel steht nämlich:

„Krankenhaus. Nicht quämen.“

M. v. L.

DIE GEBURTSTUNDE DER SOZIALDEMOKRATIE DEUTSCHLANDS



Jugendbildnis August Bebels.

gen, man hatte zeitweilig in organisatorischer Trennung gegen den Feind gekämpft — in Gotha siegte die Einsicht, daß fortan nur eine Massenpartei, eine einheitliche, geschlossene politische Organisation, mit den durch die Entwicklung der deutschen Verhältnisse gestellten Aufgaben fertig werden könne. — Gotha war die Geburtsstunde der deutschen proletarischen Massenpartei, Gotha war recht eigentlich die Geburtsstunde der deutschen Sozialdemokratie. — Wenn der 1863 durch den unvergeßlichen Vorfalle ins Leben gerufene „Allgemeine Deutsche Arbeiterverein“ sechs Jahre später auf seinem Eisenacher Kongress die Sezessionierung einer Deputation — sie gab sich den Namen „Sozialdemokratische Arbeiterpartei“ — erlebte



Wilhelm Voss.

Am Dienstag, den 25. Mai 1875, nachmittags 6 Uhr, wurde in Gotha von den zu einem Einigungskongress zusammengekommenen Vertretern des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins (Eisenacher) und der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (Eisenacher) beschlossen, beide Vereinigungen zur „Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands“ zu verschmelzen. — Es war eine historische Stunde. — Die sozialdemokratische Bewegung in Deutschland hatte 1875 bereits ein gewisses Alter hinter sich; in ihren Reihen waren revolutionäre Feuerköpfe und parlamentarische Kisten von besten Fachkenntnissen tätig gewesen, man hatte in geschlossener Front manch beachtlichen Erfolg errun-



Wilhelm Hasenclever,
Präsident des Allgem. Deutschen Arbeitervereins,
der Vorsitzende des Gothaer Kongresses.



Hermann Mollkenbrun.



Wilhelm Liebknecht.

gen, so lag der Trennung keine grundsätzliche politische Meinungsverschiedenheit zugrunde, die Trennung hatte ihre Ursachen vielmehr in dem bei der Jugend der ganzen Bewegung noch nicht gemerktesten Problem des Verhältnisses zwischen Führer und Masse. Die eben erwachten Massen des Proletariats, in ihren ersten Organisationsanfängen ständig geführt durch die brutalen Eingriffe der Polizei, der Junker und Profitbüchsen, theoretisch vorab nur mäßig geschult, befangen und allzu häufig noch in kleinbürgerlichen Gedankengängen, waren noch nicht zu reifem politischen Selbständigkeitsgefühl gelangt. Wer Führerstellung in diesen Massen bekleiden wollte, mußte entweder ausgeharter sein mit der Fähigkeit zu harter, mühevoller



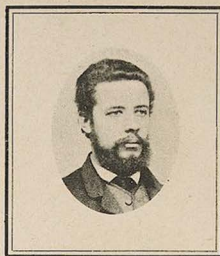
Wilhelm Dros.

Drei heute noch lebende Teilnehmer des Gothaer Einigungskongresses.

tätiger und ständlicher Kleinarbeit, aber mußte eine überragende Geistigkeit sein, die, um ein Wort Mommsens zu brauchen, Menschen wie Welken zu tragen und zu treiben imstande war. Schweiger, der Nachfolger Lassalles im Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein, war weder das eine noch das andere. Die Verdienste des Mannes sind unbestreit-

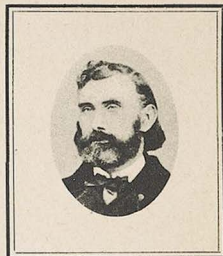


Heib-Hamburg.

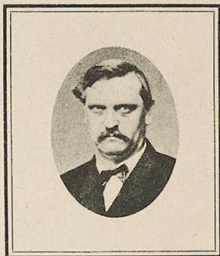


Wähle-Leipzig.

Parteibehörden und des Vororts. — Den Vorschlag führte Hasenclever, der nach dem freiwilligen Rücktritt Schweigers Präsident des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins geworden war. — Die Generaldissolution über die Notwendigkeit der Einigung war bald erledigt. Und als am Dienstag, den 25. Mai, das von den Vorklären vorgelegte Pro-



F. W. Frische.

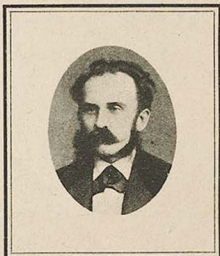


W. Lette.



Grillenberg.

gramm der neu zu begründenden Partei mit unwesentlichen Änderungen vorgenommen worden war, konnte der Vorliegende unter jubelnder Zustimmung der Versammelten verlesen, daß damit die Einigung der beiden Richtungen vollzogen worden war. — Das Programm arbeitete marxistische Gesichtspunkte heraus, indem es grundsätzlich die Verwindung der Arbeitsmittel in Gemeinut der Gesellschaft und die Beseitigung der Lohnarbeit forderte und die Erreichung dieser Ziele nur auf dem Wege des proletarischen Klassenkampfes für möglich hielt. Marx übte im übrigen an dem Programm wegen vieler Verharmlosungen scharfe Kritik, aber er erkannte an, daß jeder Schritt praktischer Bewegung wichtiger sei als ein Duzend Programme. — Die „Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands“ wurde ein Jahr nach ihrer Begründung durch den Kanzler der Reichspost, den Berliner Staatsanwalt Teschner, für aufgehoben erklärt. Der Name schwand, aber die Organisation nicht. Sie schweifte sich unter den Polizeistrafen fester und fester zusammen. Sie wurde auch durch die Stürme des Ausnahmegerichtes nur noch jäber und widerstandsfähiger gemacht. — Auf dem Erfurter Parteitag 1891 gaben sich dann die Sozialisten Deutschlands den Namen: „Sozialdemokratische Partei Deutschlands“.



Felix Motzler.

ten, mit den damaligen psychologischen Schwierigkeiten der Masse wurde er nicht fertig. Er vermochte bestimmte Regungen nicht zu lenken und so wünschte er zu beschließen. Seine diktatorischen Klüden wurden schließlich einem Teil der Mitgliedschaft des Arbeitervereins unerträglich. Im August 1869 kam es auf dem erwähnten Eisenacher Kongress des Vereins zur Spaltung. Die Opposition rief die „Sozialdemokratische Arbeiterpartei“ ins Leben, in der Wibel und Wilhelm Liebknecht führend waren. — In die Jahre von 1869 bis 1875 nun fielen Ereignisse von weltgeschichtlicher Bedeutung, die der deutschen Arbeiterklasse die Augen gründlich öffneten über das, was man von der üppig gewordenen Reichsbourgeoisie zu erwarten habe. Die Notwendigkeit der Einigungsorganisation war nicht mehr zu verkennen. Der Umschlag des 1870er Krieges aus einem Kampf gegen denapartitischen Selbstzweck zu einem kapitalistisch-imperialistischen Raubzug, vor allem die Annerion Elsas-Vorbringens, von der Karl Marx mit gewohntem Scharfblick die tödliche Verbindung Deutschlands und Frankreichs und die Verwandlung des Friedens in einem bloßen Waffenstillstand vorauslagte, hoben der deutschen Arbeiterklasse Aufgaben von höchster, ernstester Bedeutung zu. Die Klasseneinheit wurde Gebot. — Die Einigungsverhandlungen zwischen Eisenachern und Lassalern besannen, nachdem monatelang vorher in der Mitgliedschaft die Nomenklatur berufen erklärt worden war, im Februar 1875. Der Gothaer Kongress vollzog nun in aller Form, was im Willen der Masse bereits politische Tatsache geworden war. Die Tagesordnung des Gothaer Kongresses lautete: 1. Die Vereinigung der Sozialdemokraten Deutschlands (Generaldissolution). 2. Das Programm der neu zu begründenden deutschen Arbeiterpartei. 3. Die Organisation dieser Partei. 4. Die Presse dieser Partei. 5. Die Partei-Agitation. 6. Wahl der

Das Bildmaterial dieses Artikels, den Schätzen des Archivs der Sozialdemokratischen Partei entnommen, zeigt bekannte Teilnehmer des Gothaer Einigungskongresses nach alten Aufnahmen, darunter ein seltenes Jugendbild August Bebel's. Von den Teilnehmern weisen unter den Lebenden heute noch Wilhelm Döds, Wilhelm Dros und Hermann Meißner.

Erich Weinert / Es spukt am Brandenburger Tor!

1914
 Tatütata! Was rasselt daher?
 Die Wache raus! Die Wache spritzt.
 Achtung! Präsentiert das Gewehr!
 Tatütata! Vorbeigeht!
 Es gesperrt unter den Linden.
 Deutsche, Kinn an die Binden!
 Tatütata! Der ganze Stab!
 Mein Kaiser reitet über sein Grab.
 Man spitzt das Ohr.
 Was geht hier vor?
 Es spukt am Brandenburger Tor.

1918
 Straße frei? Was knattert daher?
 Mit Herz und Hand! Alle Mann an die Wand!
 Von oben spritzt das Maschinengewehr.
 Mein Kaiser, mein Kaiser ist durchgebrannt!
 Und hinter zerlumpte Musketen
 gesperrt das Heer der Teien.
 Hier, die rote Fahne weht!
 Schützenfeuer! Zu spät! Zu spät!
 Schon rückt es vor,
 Das Gardecorps!
 Es spukt am Brandenburger Tor!

1920
 Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?
 Alle Mann auf Draht, im Ordensstaat.
 Generalattake! Die Nacht verrinnt!
 Laden und Sichern? Der Lüttwitz nah!
 Es geht ein heimliches Wehen
 Durch alle Stiegehallen.
 Die apokalyptischen Reiter zieh;
 Hautbenz donnern über Berlin.
 Was geht hier vor?
 Was geht hier vor? —
 Es spukt am Brandenburger Tor?

1925
 Die Fahnen raus! Was tutet daher?
 Achtung! Der neue Herr Reichspräsident!
 Da spielt das deutsche Altweiberchen
 und die Knäupelgarde der fünfzig Prozent.
 Sie müssen ihn sehn! Sie kreischen.
 Sie möchten sich wieder zerfleischen.
 Ganz ferne klingt es wie Trommelschall,
 Wie Schwertgeklirr und Wogenprall.
 Man brüllt im Chor. —
 Was geht hier vor?
 Es spukt am Brandenburger Tor!

192 ?
 Tatütata! Was rasselt daher?
 Die Wache raus! Die Wache spritzt.
 Achtung! Präsentiert das Gewehr!
 Tatütata! Vorbeigeht!
 Es gesperrt unter den Linden.
 Deutsche, Kinn an die Binden!
 Tatütata! Wer rasselt daher!
 Was denn das? War das nicht ER? —
 Was geht hier vor? —
 Was geht hier vor!
 Es spukt am Brandenburger Tor!

„Für'n Tod ist kein Kraut g'wach'n ..“

Eine Schaur von Oskar Maria Graf

Kein Mensch im ganzen Merktling hat so einen schönen, dichten Krautadel gehabt, wie der Dob-Franzl. Wenn er auch bloß vier Schritt lang und drei breit gemessen ist, aber Kopf an Kopf hat nebeneinander gewuchert, daß es grad eine Freud' war. Jedemal, wenn der arme Franz nach Feierabend hinaus ist zum Gießen, hat er sich die Hände gerieben und hat sich's schön in seinem Hirn gemüßlich ausgemalt, wie er im Winter, wenn's draußen wettert und schneit und faulstalt ist, wie er dann schön bachelwarm in seiner Stuben sitzt, vor einer aufgeschauften Krautbüffel mit drei oder vier Knedel bräutern, und wie er laden kann über die andern.

Die Haunigbuben, diese Waj'n, haben sich aber die Sache anders denkt, haben den Franz laden lassen und haben sich die dicken Krautköpfe von Zeit zu Zeit — wenns keiner bemerkt — recht genau angesehen.

Und wie der Franz einmal wieder nach Feierabend zum Gießen hinausgeht, da war nicht ein Kopf mehr da und der ganze Krautadel hat ausgehaut, wie wenn die Hottentotten darauf herumgeschaut hätten. Und in der Mitt', wo sonst der Krautbühl (Vogelheude) stand — was muß er nicht leben, der Franz?! Die hundsmiserablen Waj'n, die elendigen Lumpen!

In der Mitt' ist ein Spieß gesteckt und ein Pappenebel war draufgenagelt, wo drauf zu lesen war:

„Alhier ham's wie gefüllt die Karnn, denn für den Tod, da ist kein Kraut gewach'n.“

Masken

„Grosnmundig“, sagte der Teufel, „ich fühle ein teuflisches Köhren, ich muß mal wieder auf die Erde. Weist du nicht ein pafendes Kostüm?“

Grosnmundig kramte sich nachdenklich mit der Strindnadel ihren Wilhelm. „Geh als Generaldirektor, mein Jung!“

„Ach, das ist doch gar keine Maske!“

„Allo geh als Politiker!“
 „Um“, machte der Teufel, „darüber tiefe ich reden — ach, Gott, das geht ja auch nicht! Das Kostüm kennen ja die Leute gar nicht. Mein, es muß eine Maske sein, in der ich Elend anrichten kann, in der ich mich austoben kann und noch als elber Pflichtgetreuer bekräftigt werde!“ Er grinste verneigt.

„Ja“, sagte Grosnmundig, „dann mußt du als Staatsanwalt gehen!“

Da bekam der Teufel einen furchtbaren Wutanfall. „Pfui Teufel!“ sagte er.

Und dann entschloß er sich zum Kostüm eines Schalterbeamten.

L. L.-Zeitungschau

Die „Deutsche Zeitung“ (Nr. 218, vom 11. Mai) brachte ein Hindenburg-Begrüßungsgedicht, in dem sich folgende Streiche fand:

Sehe deine starke Faust
 Und verdamme're das Gefindel,
 Das in unferm Lande haukt!

Man ist von der Redten allerlei gewohnt, daß aber die Bevölkerung Deutschlands als Gefindel bezeichnet wird, das

Hindenburg erschmettern möge — das geht wohl Gott über einen ins Quadrat gegebenen Peinardé. Der deutsche Dichter der stitierten Zeiten heißt übrigens D. K o r d i.

Es ging beim Hindenburg-Einzug in der Redaktion der „Dirk. Zig.“ überhaupt drunter und drüber. Im Febridiert der Nr. 219 vom 12. Mai heißt es u. a.:

„Hindenburgs Nievergelt lag wie ein Vann auf Berlin.“

Du abnungsvoller Engel, du!

Über Hindenburgs Empfang im Reichstag weiß die „D. Z.“ vom 12. Mai u. a. zu berichten:

Gegen 11 Uhr beginnt die Auffahrt der Reichstagesfeier. Man sieht auch schon die Minister ankommen, die zum Teil ihre Damen mitbringen, und man sieht auch andere Geäfte, die bei diesem feierlichen Akt nicht fehlen dürfen. Unbemerkter kommt zu Fuß Großadmiral v. Tirpitz.

Geäfte bedeutet so viel wie Geweib. Aber was das mit Ministern und ihren Damen zu tun hat, wissen wir nicht. Und Tirpitz — scheidet er etwa unbemerkt, weil ihm die „D. Z.“ ein Geäfte anbietet?

Bestellbar Preis Max
Edamer Art-Käse
 3 Kugeln 3 Pfd. H. 4.95
 4 Pfd. Holländer Art. H. 4.30
 4 Pfd. Limburger Art. H. 5.25
 200 Harzer Käse. H. 4.95
 5 Pfd. V. Schwanen. H. 9.95
 5 Pfd. Limburger Fettkäse H. 7.15
 5 Pfd. Tilsiterer Fettkäse. H. 6.40
 5 Pfd. Edamer Fettkäse. H. 6.25
 5 Pfd. Bawarer. H. 5.95
 5 Pfd. Gouda. H. 5.90
 5 Pfd. Tilsiterer. 4 Pfd. H. 6.25
 Landmilchwerkst. aus. H. 9.95
 5 Pfd. Nidderl. in Spick. H. 11.95
 5 kg Bos. best. Maßhauer. H. 6.25
 5 kg Elmer Philadelphia. H. 6.50
E. Napp, Altona P. 101

Musikinstrumente
 Harmonikas, Lauten,
 Gitarren, Mandolinen,
 Sordapianos etc.
 Versand als Fabrik.
 1000 Stück in einem Kasten.
MEINEL & HEROLD
 Musikinstrumentenfabrik
 Klingenthal a. M. 31

5 Rein Aluminium-Kodöpfe mit Deckel
 ca. 1, 1/2, 2, 3 und 4 Liter Inhalt
nur Mk. 7.50
 liefert per Nachnahme
Ernst Mühlhoff, Eveking in Westfal.

Auskunft umeinst bei
Schwerhörigkeit
 Ohrensausen, nervös.
 Ohrenschmerz usw.
 Aestz. glanz. Bogu-
 achter. Tägl. Anker.
 Institut Engelbrecht,
 München Sch. 13, Meist. 10

Schallplatten Isophon
 versendet zur Auswahl.
 Prospekt frei. Umtausch
 alter Platten. Karl Lön-
 hardt, Jöbrialdl. E. Fz.
Sportartikel
 Gummiwaren segl.
 Art. Offerte bei Angabe
 der gewünschten Artikel.
 Versandhaus „Femina“
 Berlin-Friedenau 38

Mit bedingungslosem Rück-
 sendungsrecht bei Nichtgefallen
 liefern ich überallhin
 gegen bequeme Wochen-
 raten von nur Rmk.
1=
 Mandolinen, Laoten, Gitarren, Violinen etc., Sprech-
 apparate und Platten, Harmonikas, Uhren, Photo-
 graphische Apparate etc. Jll. Katalog gratis u. frei.
Walter H. Glanz, Postfach 253 A, Berlin S. 42.

Die Macht des Piepenbrint

In dem bedeutenden nationalen Verlag führen der Direktor, der Profurist und der Schriftsteller beratenderweise zusammen.

Direktor: Krieg bis aufs Messer den Weltkern und Fälschern deutscher Kultur. Plagen soll die Konkurrenz! Wir brauchen was Neues für unsere Leser. Etwas, das die gefunden Volkstiefe vom Reichswehrbetannt bis zum Obergerichtsvollzieher, von der Hofmarschallswirne bis zur Klundennutter entflammt.

Schriftsteller: Wir werden also mal eine geistvolle Broschüre über . . .

Direktor: Ganz unter uns: wer soll die schreiben? Nein, es muß etwas Patriotisches sein.

Profurist: Na, dann schreibt doch einen vaterländischen Zukunftsroman. Neue deutsche Kaiserherrlichkeit als Trägerin der Kultur . . . tatütata . . . nicht wahr? . . . Antifemismus . . . siegreiche Schlachten-

Schriftsteller: Hum. Das ginge. Denn der Naturalismus hat sich überlebt und . . .

Direktor: Glänzend. Und dann muß ein blonder Deutscher irgend so 'nen Knofen Apparat erfinden . . . am Schluß der Handlung . . . als gelösten Knoten . . . warten Sie mal . . . ich habe doch mal etwas von Atomzertrümmerung gelesen (blättert hastig in einem Notizbuch).

Schriftsteller: Das könnte man tatsächlich kulturell auswerten im Hinblick auf die Kohlenlag . . .

Direktor: Widsinn, Herr! Sie müssen die innersten Gefühle des deutschen Wiedermannes bloßlegen. Alle Feinde werden eben atomzertrümmert oder so.

Profurist: Die Technik der Zukunft -

Direktor: Weherschöt vom Geiste der Vergangenheit. Für die Gesundung des Volkes! Los, schreiben Sie! In drei Tagen bitte ich um den Entwurf!

(Die Sitzung wird vertagt und nach drei Tagen wieder eröffnet.)

Schriftsteller: (sieht den Entwurf aus der Tasche und liest vor: „Die Macht des Piepenbrint.“

Technisch-polnischer Zukunftsroman. „Marid Piepenbrint, der deutsche Erfinder, stand vor seinem Schreibtisch, auf dem eine Neide Kängelknöpfe angebracht war. In seinen blauen Augen

glomn heiliger Ernst, während die kraftvolle, gezeichnete Schöpferhand leise den Notizbort strich. „Endlich kann ich die lauteren nationalen „Schönfichte der besten Volkstiefe erfüllen“, sprach er innig, steckte sich eine Zigarre an und reichte die breiten Schultern, denn er war eine arische Herrennatur. Dann gab er einen Wink und der französische Botschafter trat ein.

„Ich verlange, daß Frankreich innerhalb fünf Minuten seinen gesamten Goldbestand und seine Politiker an mich ausgeliefert hat!“ sagte Piepenbrint kühl.

Der Franzose lächelte in echter weltlicher Bude und tippte sich an die Stirn. Piepenbrint aber kniete nieder und betete schlicht mit seinem Gott, denn er war im Evangelischen Bund. Dann stand er auf und sagte: „Ich habe es nicht gewollt!“, ging an seinen Schreibtisch und drückte auf den ersten Knopf. Es gab einen furchtbaren Knall und der Botschafter sah auf einer Projektionsfläche, daß ganz Frankreich in die Luft geschoßen war. Piepenbrint aber trank einen Kognak und sagte in furchtbarem Ernst: „Der nächste, bitte!“

Darauf trat der englische Botschafter ein und Piepenbrint sagte zu ihm: (siehe oben!) Unbegreiflicherweise tippte sich auch der englische Botschafter an die Stirn und . . .

Direktor: Gott, von seinem Standpunkt aus hat der Mann eigentlich recht. Welch psychologische Feinselt! Wunderbar haben Sie das ausgedacht.

Schriftsteller: (fährt fort): „Piepenbrint kniete wiederum nieder, denn er war immer noch im Evangelischen Bund, sagte: „Man hat mir das Schwert in die Hand gedrückt“ und drückte auf den zweiten Knopf. Mit furchtbarem Knall explodierte Großbritannien. Da trank Piepenbrint einen Kognak und . . .“

Profurist: Womit endet denn das nachher eigentlich?

Schriftsteller: Ich dachte mit Hawaii oder Nigeria vielleicht.

Direktor: Dieser Roman wird ein großer Wurf, der die besten vaterländischen Traditionen unseres Verlages als Brutstätte deutscher Kultur wahr.

Profurist: Ich meine, was macht denn der Piepenbrint nachher, wenn er auf alle Knöpfe gedrückt hat?

Schriftsteller: Ja - dann muß er notgedrungen seinen Apparat in die Ecke stellen, bis der liebe Gott ein neues Betätigungsfeld für die nationale Kultur geschaffen hat.

Gustav Jungans.

„Nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen muß ich Sie als furchtverdränglich ansehen. Sie sind verhaftet!“



„Also nicht wahr, Liebling, Du hilfst mir gegen den Braun — ich habe dann auch etwas recht Schönes für Dich in der Hinterhand!“

Bruno Manuel / Der völkische Ziegenbock

Einen Kagenprung vor Schierke lernt ich den Ziegenbock kennen. Er war noch ganz unaufgeklärt. Kein bißchen völkisch. Auf den schrägen Wiesen verbrachte er seine Tage freßend und verbauernd, freßend und verdauend. Den Napoleonsbart trug er ohne Scham.

Ich legte mich in die schmelzende Sonne und fühlte mich unheimlich wohl.

„Du fühlst dich unheimlich wohl“, sagt ich still zu mir — „Dir kann nichts passieren.“ Und ich zog also den „Mannhaften“ aus der Tasche, „Generalanzeiger für gute Deutsche und die es werden wollen.“

Mein Wirt in Schierke war darauf abonniert. Mein Wirt in Schierke war so völkisch, daß es einen freute, ihn anzusehen. Er

mißtraute schwarzem Haar derart, daß er sofort den Pensionspreis erhöhte. Aber das half nie etwas. Und er verneigte sich dann vor den semitischen Herrschaften lafaienhaft. So entging er wenigstens der Schmach, ihnen in die Augen zu schauen. In jeder Beziehung ein wahrhaft guter Deutscher. — Heimlich nahm ich eine Nummer des „Mannhaften“ zu mir, um nach Möglichkeit ein ebenso guter Deutscher zu werden. Ich schlich damit ins Christiantental.

Nun lag ich auf den schrägen Wiesen. Beflissen durchflog ich das Blatt. In den Spalten lachte es von Dolchhohlelenden, von Vaterlandsverrättern und wahren Deutschtum. Ich spürte mich langsam mannhaft werden.

Diese Wandlung beobachtete und hintertrieb der allem Menschlichen zugezogene Ziegenbock. Auf der Stelle ließ er das Freßten und Verdauen sein. Mit schwärmerischen Widen kam er an.

Wald stand er vor mir. Murrmelte mit dem Maul, daß sein Napoleonsbart im Kreise ging. Er schnuffelte begeistert, und sein Gebiß knirschte wie trockener Schnee.

Er machte sich ohne die leiseste Entschuldigung über meinen „Mannhaften“ her. Er las ihn nicht — er fraß ihn auf, Seite um Seite. Den süßlichen Leitartikel und auch den Zwispaltler über das überlichere süßliche Blut schluderte er mit Wonne. So gar die Inserate von Liez und Wertheim schmeckten ihm ausgezeichnet. Er entriß mir

die Beilage mit dem Feuilleton, das die belebenden Kaffeeblätter enthält. Sie stopfen mächtig. Lange hatte er daran zu knibbern.

Aber dann war es soweit.

Der Ziegenbock, also politisiert, benahm sich plötzlich streng nach völkischer Vorschrift. Er stellte sich auf die Hinterbeine und rief laute aus, die sich zwar etwas unbeholfen anhörten. Aber man erkannte das „Heil! Heil!“ der Innung wieder. Dann hielt er mit den Hörnern in die Luft, schlug mit den Füßen gravitätslos und trainierte sich allmählich zum brauchbaren Mitglied der völkischen Partei heran.

Nach hundert theoretischen Stößen trabte er kriegerisch davon. Auf das neue Gartenrestaurant hatte er's abgesehen, wo die Frühlingsgäste bei Weisheit mit Kartoffelsalat saßen.

Gottverflucht, was machte er für Augen, als er den Tischen nahe kam. Es saßen viel lehrmäßige Gäste da. Zuerst stiegen ihm Zweifel auf, ob er's allein schaffen werde. Verlöbte Weise trat er an den erdtriefen Tisch und trüb diverse Wünsche ein. Einen jüdischen Herr im Kniesfer, der sich beim Ober beschweren wollte, bekam er am Hohenboden zu fassen und riss ihn der Länge nach auf, daß das Gefäß herauskam.

Das half schon mächtig. Panikartig flüchtete man teils in den Saal, teils auf die Räume oder anders wohin.

Vor einigen jüdischen Herrschaften blieb die Ziege stehen und machte mit Anmut schön. Das waren allem Ansehen nach gestaufte Juden. Sie riefen „Bravo!“ und forderten den Bock auf, eingesprochenes Mitglied der völkischen Partei zu werden.

Nun kam der Wirt mit barocken Schritten auf mich zu: „Was haben Sie denn mit dem Tier gemacht? — Wir haben Sie wohl beobachtet.“



lehrtre Zeitung aus der Tasche. „Das ist eine garantiert demokratische Zeitung. Wenn er die aufhat, wird er keinem Juden mehr zu Leibe gehen. Er wird dann überhaupt niemand mehr zu Leibe gehen. — Sie wissen doch, die Demokraten —“

Da traten die getauften Juden von vornhin dazwischen und riefen wie toll:

„Ausgeschlossen — sowas gib's nicht. Wir protestieren im Namen des deutschen Geistes!“

Dann nahm einer von ihnen das Wort: „Was wollen Sie für den Bock haben? Wir sind Mitglieder der Haltenkreuzgilde, Gau 36. Wir haben in unsem Bezirk keinen einzigen vernünftigen Führer. Verkaufen Sie uns das Tier, ja?“

Der Wirt machte das dümmste Gesicht, dessen ein Mensch fähig ist.

Als Antwort legte er den Bock in Ketten. Der tobte ungemein. —

„Einen Augenblick, mein Herr.“ Der Wirt wandte sich plötzlich an mich. Er schwabte über vor Liebesswürdigkeit. „Darf ich Sie mal ans Büfett bitten.“

Ich ging ans Büfett. Vorher aber flüsterte ich den getauften Juden zu: „Warten Sie eine Sekunde. Ich kann Ihnen einen vernünftigen Führer verschaffen. Was sage ich: einen? — Soviel Sie wollen.“

Am Büfett reichte mir der Wirt ein Glas Eberw. Und wir stießen an.

„Kann ich Ihnen die Zeitung, von der Sie vorhin sprachen, abkaufen?“ fragte er nach einer Weile. „Ich möcht's doch mal versuchen.“

Ich schenkte sie ihm, wünschte einen guten Erfolg und lief hinaus zu den getauften Juden.

„Alles“, sprach ich feierlich zu ihnen, „mit diesem Bock hier ist nichts zu machen. Er ist kein einziger, und er braucht ihn wegen des Nachschubes. Aber Sie können sich doch einen anderen kaufen —“

Ihre abweichenden Tusten glättete ich, indem ich fortfuhr: „Aus jedem Ziegenbock, den Gott werden ließ, können Sie im Handumdrehen einen völkischen Führer machen. Überhaupt müssen Sie alle verfügbaren Ziegenböcke zu Anhängern Ihrer Partei machen. Und das so schnell als möglich. Es Ihnen eine andere Partei vorwornem. — Natürlich gibt es ein Mittel. Sehr einfach. —“

Die getauften Juden waren gespannt wie eine Drahtseilbahn. Sachlich vertraute ich ihnen mein Erlebnis an.

Sie drückten mir die Hand und tiefen mich im Namen des antisemitischen Deutschland hochleben. Dann setzten sie sich an den Tisch und verfassten ein Telegramm an den Gauvorstand zwecks Ankaufs aller greifbaren Ziegenböcke. Sie hofften mit Hilfe der kommenden Führer regierungsfähig zu werden. —

Ich trennte mich hintertäus.

Im Tal erblickte ich zum letzten Mal den stürmischen Bock. Er fraß und verbaute wie eh und je und war nicht mehr ein bishet völkisch.

Nachschrift: Um keine falschen Hoffnungen zu wecken: Ziegenböcke eignen sich aber bloß zur Führung der ertremen Parteien, links wie rechts. Zur Politik der Mitte herangezogen, reagieren sie in der bisherigen funktionellen Weise: fressend und verdauend, fressend und verdauend.



Ich leugnete, mit dem Tier irgend was gemacht zu haben und forderte vom Wirt ein neues Exemplar des „Mannschaften“.

„Er hat es mir aus der Hand gestressen“, sagte ich.

„Sie sind wohl ganz und gar toll“, behauptete der Wirt. „Was war denn in der Zeitung drin?“

„Das kann ich Ihnen nicht sagen. — Ich wollte ja erst zu lesen anfangen.“ Ich gab dem Wirt schonungslos zu verstehen, daß sein Ziegenbock völkische Getränke angenommen habe.

Der Wirt war nicht so beglückt, wie ich erwartet hatte. „Rechn Sie denn nicht, daß ich hauptsächlich auf jüdische Gäste zu rechnen habe!“ schrie er mich an.

Ob ich es sah. Ich machte ihm rasch einen planlosen Verschlag. „Gekanntes, daß ich ihm dieses Blatt zu treffen gebe!“ Ich sog eine noch un-

Parikaturen des Auslands



„Republik unter alles! „Wissen Herr Präsident, daß bisher die pörrische Mütze als Helmüberzug getragen wurde?“ — „Natürlich weiß ich, aber ich, ich trage sie eben unter dem Helm!“ (Lo Rire“, Paris)



„Der ewige Abgott!“

(„Notenkraaker“, Amsterdam)



wäre durch einen Federstrich zu lösen . . .

Er hat's gesagt!

Stammtritt Hindenburg. Oberlehrer Galle, Major a. D. Hähnen, Metzgermeister Karmunkle und andere Ostdeutsche.

Oberlehrer Galle (liest aus der Zeitung vor): „Reichstag und Reichspräsident gehören zusammen, denn sie sind beide unmittelbar aus den Wahlen des deutschen Volkes hervorgegangen.“

Major a. D. Hähnen: „Hababa, unser Hindenburg und die Quasellbrüder geboren zusammen, hababa!“

Metzgermeister Karmunkle: „Wer von die Metzstrichbände hat denn den Quasch verzapft?“

Galle: Der Reichstagspräsident Loeb, glaube ich.“

Hähnen: Nicht Loeb — Loeb! Trig Loeb! (Lachen, „Heil“/rufe.)

Galle (liest weiter vor): „Aus dieser gemeinsamen Grundlage allein leiten sie ihre Machtvollkommenheit her.“ (Brüllendes Gelächter am ganzen Stammtisch.)

Karmunkle: Reichstag — Machtvollkommenheit — zum Piepen!
Hähnen: Jetzt haben wir die Machtvollkommenheit.

Galle (weiterlesend): „Beide erst bilden die Verkörperung der Volkssouveränität.“

(Das weitere geht in Hohnelächter unter.)
Hähnen (freisch): „Volkssouveränität — das war einmal — jetzt ist Adel und Militär wieder Souverän!“ (Kommandieren),
Knoschen zusammen!

Galle (Alle stehen stramm.)
Galle (ber in folgebelesen weiterlesen kann): „Das ist der tiefe Sinn (Nüßler) der Verfassung, auf die ich . . .“ (er stößt betreten) . . . ja, meine Herren, hier steht tatsächlich: „auf die ich mich stützen durch mein

Manneswort verpflichtet habe.“ (Peinliches Schweigen.)

Hähnen: „Aber dann hätten ja Ersellen von Hindenburg selber — — ah, ah, das muß doch ein Irrtum sein.“

Galle (sehr blaß): „Tatsächlich, ich habe mich versehen. Die Rede von Loeb war schon zu Ende. Was ich jetzt verlas, war die Erwiderung des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg.“

Karmunkle: „Immer die verdammt Defoffenheit. Wir ha'm woßl nicht richtig zugehört.“

Galle: „W. S., ich schlage vor, daß wir die bedauerlichen Vorgänge, die auf einem Mißverständnis beruhen, für streng vertraulich erklären.“

(Allgemeine Zustimmung.)
Karmunkle: „Ja, ja, (vor sich hinstierend): Aber wie ER so was hat sagen können . . . Man findet als deutscher Mann nicht mehr aus und ein.“